

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen  
**Band:** 41 (1970)  
**Heft:** 11

**Nachruf:** Zum Andenken an Fritz Leu-Nyffeler 1886-1970  
**Autor:** Probst, E. / Leu-Nyffeler, Fritz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zur Verfügung. Für Alters- und Krankenhäuser müssen Psychiatrisschwester, Krankenschwestern, Krankenpflegerinnen, Heimpflegerinnen, Hausbeamtinnen und unausgebildetes Hauspersonal angeworben werden. Bis spezielles Altersheimpersonal ausgebildet werden kann, ist es dringend geboten, das vorhandene Personal durch Fortbildungskurse laufend zu fördern und für den Beruf zu interessieren. Der Mitarbeiterkurs von Winterthur im 1. Quartal 1970 fand reges Interesse. Er soll wiederholt werden. Durch geeignete Fachreferenten und Praktiker sollen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, die das Interesse und die Freude am Berufe beleben. Für praktische Anleitung für hauswirtschaftliche Arbeiten können auch Instruktionen durch Firmen benützt werden. Die VSA-Kommission für Altersheimfragen wird für nächstes Jahr wieder ein Programm ausarbeiten. Der Heimleiterkurs in Murten im November 1970 bietet wieder Gelegenheit für Weiterbildung und Erfahrungsaustausch.

### Der Tag der offenen Tür

brachte vielleicht nicht für jedes Heim, aber für die allgemeine Orientierung über Arbeit in Heimen einen guten Erfolg. Das zeigte der ausführliche Bericht im August-Fachblatt. Dank gebührt der Arbeitsgruppe, vor allem Frau Schibler, der Schule für Soziale Arbeit und dem Graphiker Hotz, der die Zeichnungen des Signets als Geschenk anbot. Das damit begonnene Bestreben, mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu bleiben, muss weitergeführt werden. Jedes Heim soll sich dies zur Aufgabe machen. Heime gleicher Art oder gleicher Region könnten sich zu gemeinsamen Aktionen zusammenfinden. Die von einzelnen angeregte Empfehlung, mit besonders auffallenden Attraktionen Werbung zu betreiben, wird mehrheitlich als fragwürdig beurteilt. Der Vorstand wird beauftragt zu prüfen, ob für die Pressewerbung eine ständige Kommission zu berufen sei.

### Ueber Kritik an Heimen

gab Herr P. Sonderegger eine Orientierung, über die im Oktober-Fachblatt berichtet wurde. Aus der reichhaltigen Aussprache ergaben sich als Forderungen an die Heimleitungen:

1. Selbstbesinnung, Selbstprüfung.
2. Postulate stellen an vorgesetzte Kommission betr. Verbesserung veralteter Einrichtungen und Heimordnungen.
3. Heime verkleinern, Gruppen verkleinern, um dem Betreuten besser gerecht werden zu können.
4. Bessere Ausbildung und Fortbildung für Heimleitung und Heimmitarbeiter anstreben.
5. Kontakt mit der Öffentlichkeit intensiv pflegen vom einzelnen Heim und von der Region aus.

Für Mithilfe bei der Lösung spezieller Aufgaben steht der VSA mit seinem Beratungsdienst immer zur Verfügung.

Dankbar für neugewonnenen Kontakt und Erfahrungsaustausch begaben sich die Mitglieder wieder an ihre Arbeit im Heim, begleitet von den guten Wünschen des Vorstandes.

F. B.

### Zum Andenken an

## Fritz Leu-Nyffeler

1886—1970

Das baselstädtische Erziehungsheim Klosterfichten hiess noch «Rettungsanstalt», als Fritz und Marie Leu 1916 als Hauseltern gewählt wurden. Die Verhältnisse waren nicht einladend. An den Wohnteil des ehemaligen Bauernhauses hatte man auf dem Grundriss der früher angebauten Scheune einige Räume für den Heimbetrieb angeschlossen: Im Dachteil einige Zellen mit Gittern und ausbruchsicheren Türen, im ersten Stock kasernenartige Schlafsäle, im Erdgeschoss die Schulzimmer. In dieser Umgebung sollte man vierzig schulpflichtige Knaben und jugendliche Häftlinge erziehen. Schulentlassene wurden zwar bald nicht mehr eingewiesen. Die Zellen konnten als Zimmer für Angestellte benutzt werden. Später wurde auch ein Speisesaal mit einer Küche angebaut. Von einer durchgreifenden Umgestaltung wurde wohl immer wieder gesprochen. Von den vielen Vorschlägen sind jedoch bis heute keine verwirklicht worden.

Den ungefreuten Verhältnissen zum Trotz hat sich jedoch nach 1916 eine heimelige Atmosphäre ausgebreitet. Sie ging vom warmen Gemüt des Hausvaters und der Hausmutter aus. Dass sie sowie auch die beiden Lehrkräfte durch ihre Aufgabe überfordert waren, bekamen die Zöglinge wenig zu verspüren, noch weniger die häufigen Besucher. Wer die Schwierigkeiten nicht kannte, konnte sich in einem emmentalischen Bauernhaus aus der Gotthelfzeit fühlen.

Die Kräfte des Gemüts konnten dazu allerdings nicht ausreichen. Sie wurden ergänzt durch die Einsicht in das Unzulängliche der äusseren und der inneren Gegebenheiten sowie durch den steten Willen zu verbessern, was sich irgendwie verbessern liess. Was von C. A. Loosli und H. Hanselmann am Anstaltswesen kritisiert wurde, nahm man ohne Ressentiment zur Kenntnis. Reformvorschläge versuchte man im Rahmen des Möglichen durchzuführen. So wurde Klosterfichten zu einem Heim, das in weiten Kreisen als modern und fortschrittlich zu gelten begann. Die Opfer an Kraft und an persönlicher Freiheit, welche die stille Umgestaltung mit sich brachte, blieb von vielen unbemerkt.

Das stetige Angespanntsein musste sich auf die Gesundheit der Verantwortlichen auswirken. Frau Leu konnte nach dem Rücktritt aus dem Anstaltsleben die Ruhe im Alterssitz nur noch während weniger Jahre geniessen. Ihr Tod war für ihren Gatten ein schwerer Schlag, von dem er sich nicht mehr richtig erholte. Er hat sie wohl noch um fünfzehn Jahre überlebt, aber die letzten davon waren ein langsames Auslöschen. Seine Freunde und die Ehemaligen, die ihn in alter Verbundenheit immer wieder besuchten, waren tief berührt von der Gelassenheit, mit der er sein rasches Altern entgegennahm.

Sie erschienen in grosser Zahl auch zum Abschied an der Trauerfeier. Wir alle haben mit Fritz Leu einen lieben Freund und einen Pionier des Anstaltswesens aus der Zwischenkriegszeit verloren.

Prof. E. Probst